

Feuilleton kompakt

SOHO STAGE

Zuerst die Dives und dann Max Prosa

Mal wieder zwei hübsche Indie-Abende serviert diese Woche noch die Soho Stage im Theaterviertel. Bereits am heutigen Mittwochabend, 5. Februar, ab 20 Uhr kommen mit den Dives drei Wienerinnen mit frischem E-Gitarrensound in den kuschligen Keller. Und am Freitag, 7. Februar, ab 20 Uhr wird es mit dem Singer/Songwriter Max Prosa ruhiger, aber dafür fast schon prominent. Während die Dives nämlich aktuell einen kleinen Hype erleben, liegt der von Prosa schon ein bisschen zurück, als er nämlich neben Philipp Poisel und anderen ins boomende Fach der deutschen Empfindsamkeit sortiert wurde. Danach zeigt sich, was bleibt. (AZ)

GRANDHOTEL COSMOPOLIS

Klar, kraftvoll und verspielt – die Musikerin Ala Cya

Die Sängerin steht auf ihren Zehenspitzen, streckt sich höher, je weiter der Ton ansteigt. Fast hebt sie ab. Die Reise in eine andere Sphäre beginnt. Klar, kraftvoll und verspielt. Ala Cyas Musik trifft den Zeitgeist. Ihre Kompositionen sind wie das Leben selbst, simpel und komplex zugleich. Neben modernen Rhythmen und urigen Elementen verleiht ihr Klavierspiel dem Ganzen einen klassischen Touch. Nun ist die Musikerin in Augsburg zu hören, Ala Cya tritt am Samstag, 8. Februar, um 21 Uhr im Grandhotel Cosmopolis auf. (AZ)

JAZZCLUB

Die Berliner Pianistin Julia Kadel im Trio

Das Julia Kadel Trio präsentiert im Jazzclub Augsburg, Philippine-Welser-Straße 11, am Samstag, 8. Februar, um 20.30 Uhr, sein drittes Album. Das Ensemble um die Berliner Pianistin wurde 2015 für den Echo Jazz in der Kategorie „Newcomer des Jahres“ und Kadel zudem als „Instrumentalistin des Jahres“ nominiert. Es folgten Konzerte in Ländern wie Ungarn, Frankreich und Norwegen sowie Auftritte in der Philharmonie Essen und beim NDR Hamburg. 2018 zählte das Trio zu den Acts, die beim exklusiven Piano Day Festival in der Elbphilharmonie auftraten. (AZ)

GALERIE AM GRABEN

Das Duo Klunk und die „Gedächtnisverstörung“

Das Duo Klunk, hinter dem sich Tine Klink und Gerald Fiebig verbergen, präsentiert in der Galerie am Graben seine zweite Ausstellung mit dem Titel „Gedächtnisverstörung“. Die Vernissage findet am Samstag, 8. Februar, um 19 Uhr statt. Es spricht Sebastian Kochs. Um 20 Uhr folgt eine Klangperformance von Gerald Fiebig und ein Konzert der Wiener Musikerin Julia Zemanek aka The Bassenger (Bass, Elektronik und Gesang). Die Ausstellung ist geöffnet am Sonntag, 9. Februar, von 14 bis 17 Uhr, von Montag, 10. Februar, bis Freitag, 14. Februar, von 17 bis 20 Uhr; am Samstag, 15. Februar, von 11 bis 17 Uhr. Am Sonntag, 16. Februar, findet von 11 Uhr bis 14 Uhr die Finissage statt. (AZ)

SPECTRUM

Spaß-Punkrock mit Kaizaa

Eine erste Visitenkarte haben Kaizaa in Augsburg bereits abgegeben – und zwar als Einheber für Seiler und Speer beim Konzert im Kongress am Park. Jetzt sind die auch schon beim Wacken-Open-Air und bei der Full-Metal-Kreuzfahrt gebuchten Deutsch-Punkrockers auch als Hauptattraktion zu erleben. Mit ihrem Album „Schrottplatz der Liebe“ und Songs wie „Volle Ladung Leben“ geht's am Donnerstag, 6. Februar, im Spectrum aufs Gas. Mit Druck und Melodie, äußerst eingängig. Beginn ist 20 Uhr. Wer die Toten Hosen oder die Broilers mag, kommt hier auf seine Kosten und kann bei all den vielen Oohs auch oft mitjohlen. (AZ)

Für diesen Schmerz gibt es keine Worte

Interview Die Filmemacherin Beryl Magoko setzt sich in ihren Dokumentarfilmen mit weiblicher Genitalverstümmelung auseinander. Ihre Geschichte ist bald in Augsburg zu sehen. Mit zehn Jahren wurde sie Opfer dieser „Tradition“

Sie gehören zur Ethnie der Kuria, die in der sogenannten „Cutting Season“ von November bis Anfang Dezember junge Mädchen beschneiden. Und das, obwohl in Kenia seit 2011 weibliche Genitalverstümmelung (Female Genital Mutilation, FGM) gesetzlich verboten ist. Wie passt das zusammen?

Beryl Magoko: Es gibt zwei Realitäten – die eine, die im Gesetzestext verankert ist, und die andere in den Dörfern und bei den Menschen, die immer noch glauben, dass es für ein Mädchen keine Alternative gibt. Für sie ist die Beschneidung die Voraussetzung für ein glückliches Leben, für eine Heirat, Kinder und Familie. Nicht beschnittene Frauen gelten als unrein.

Wo sind Sie aufgewachsen?

Magoko: Ich komme aus einem kleinen kenianischen Dorf. Viele Kuria glauben auch heute noch, dass eine nicht beschchnittene Frau das Gemüse im Garten verdorren lässt und die Brunnen austrocknen, sobald sie damit in Kontakt kommt. Deshalb dürfen diese Frauen kein Wasser holen. Sie werden gedemütigt und ihre Familien vom Dorfleben ausgeschlossen. Für Frauen scheint Beschneidung immer noch der einzige Weg zu sein, durchs Leben zu gehen.

Aber immerhin gibt es heutzutage Möglichkeiten für junge Mädchen, sich der Beschneidung zu entziehen. In vielen betroffenen Regionen richten Nichtregierungsorganisationen Lager ein, in denen Betroffene Zuflucht suchen können. Oder sie versuchen, durch Aufklärung und Beratung vor Ort Einfluss zu nehmen. Das war 1994 anders. Sie waren zehn, als Sie an dem Ritual teilnahmen.

Magoko: Ja. Ich wusste nicht, dass ein Leben ohne Beschneidung überhaupt möglich ist. Und ich wollte dazu gehören, einfach nur dabei sein.

Besonders schlimm war für Sie, dass Ihre Mutter nicht dabei war.

Magoko: Ich war bei meiner Beschneidung allein. Meine Mutter war an dem Tag nicht zu Hause und ich habe mich einfach einer anderen Familie angeschlossen. Es ist ja ein Fest, in den Dörfern wird gefeiert. Aber ich wusste sofort danach, schon als Zehnjährige, dass die Beschneidung ein Fehler war. Man kann diesen Schmerz nicht beschreiben. Es gibt keine Worte dafür. Seitdem begleitet mich dieses Trauma. Ich liebe damit, jeden Tag. Selbst wenn du gerade nicht daran denkst oder nicht daran denken kannst, weil du es verdrängt hast, ist es da.



Mit ihrem Film „In Search...“ erzählt Beryl Magoko (rechts) viel von sich selbst. Sie will ergründen, ob sie sich einer Operation unterziehen soll, die weibliche Genitalien wieder rekonstruiert. Hier ist sie im Gespräch mit ihrer Mutter. Foto: Jule Katinka Cramer

Weibliche Genitalverstümmelung macht etwas mit deinem Körper. Es macht etwas mit deinem Geist. Es macht etwas mit deiner Seele. Seitdem wusste ich, dass ich unbedingt eines Tages von diesem Schmerz erzählen muss und meine Tochter vor diesem Schicksal bewahren muss. Damals wusste ich nur noch nicht wie.

Heute haben Sie mit Ihren Filmen diesen Weg gefunden. Ihr erster Film „The Cut“ ist ein viel beachteter Dokumentarfilm, den Sie im Jahr 2013 in Ihrem Heimatdorf gedreht haben.

Magoko: Ich habe dokumentiert, was bei einer Beschneidung passiert. Vorher musste ich viel Überzeugungsarbeit leisten und während der Dreharbeiten habe ich die Kamera ständig aus- und wieder eingeschaltet. Aber mir war wichtig, den Willen der Mädchen zu respektieren. Ich wollte denen, die keine Stimme haben, eine Stimme geben. Und auch die Männer wachrütteln. Als ich den Film in Ouagadougou, der Hauptstadt von Burkina Faso zeigte, weinten einige junge Männer. Sie hatten nicht gewusst, was Beschneidung für eine Frau bedeutet. Dass sie sich so eklatant von der Beschneidung von Männern unterscheidet.

In Search ist Ihr zweiter Film zum Thema FGM. Diesmal gehen Sie einen gewaltigen Schritt weiter und erzählen von sich.

Magoko: Ja, viele Jahre konnte ich meine eigene Geschichte nicht erzählen. Der Schmerz und die Schuldgefühle waren zu groß. Als ich nach meiner Beschneidung nach Hause kam, war meine Mutter entsetzt. Sie empfing mich mit den Worten, „Oh Gott! Was hast du getan!“ Das werde ich nie vergessen. Ich habe lange mit der Schuld gelebt, dass ich selbst dort hingegangen bin – natürlich wegen des sozialen Drucks. Aber ich konnte die Verantwortung auf niemand anderen abwälzen.

Worum geht es bei Ihrem Film „In Search...“?

Magoko: 2013 erfuhr ich, dass es rekonstruktive Operationen für weibliche Genitalien gibt. Ich konnte es nicht glauben. In meinem Film versuche ich herauszufinden, ob ich mich dieser Operation unterziehen sollte – oder ob das wieder ein furchtbarer Fehler ist. Ich gebe mich auf eine Reise, spreche mit anderen betroffenen Frauen und mit Medizinern. Dieser Film hat mich in mein Innerstes geführt, aber er hat mich auch zum Sprechen gebracht.

Welche Pläne haben Sie für die Zukunft?

Magoko: Ich bereite einen neuen Film vor, wieder ein afrikanisches Frauenthema, aber diesmal nicht über FGM. Und ich träume davon, die finanziellen Mittel zu haben, um „In Search...“ in von FGM betroffenen Ländern zu zeigen. Und zwar

nicht nur auf Festivals, sondern vor allem auf dem Land, in den kleinen Dörfern, wo mein Film andere Frauen ermutigen könnte, das Tabu zu brechen. Ich glaube, dass wir viele Kinder retten können, wenn möglichst viele von uns das Schweigen brechen.

Interview: Cynthia Matuszewski

Die Filmemacherin und zwei Filmvorführungen

● **Beryl Magoko** stammt aus Kenia und gehört zur Ethnie der Kuria. Sie studierte Grafikdesign in Mombasa (Kenia) und Kommunikationswissenschaften und Film in Kampala (Uganda). Mit zwei Studienabschlüssen und ihrem Dokumentarfilm „The Cut“ bewarb sie sich an der Kunsthochschule für Medien in Köln für den Schwerpunkt Regie. Sie erhielt ein Stipendium von der Heinrich-Böll-Stiftung. Eine ihrer Fürsprecherinnen war Claudia Roth. Für ihren Abschlussfilm „In Search...“ wurde sie weltweit mit bisher 17 Preisen ausgezeichnet, unter anderem als Best Documentary beim Africa International Film Festival. Seit fünf Jahren lebt sie in Bonn.

● **Filmvorführung** Anlässlich des internationalen Tages gegen weibliche

Genitalverstümmelung am 6. Februar, zeigt das FGM-Netzwerk Augsburg in Kooperation mit Terre Des Femmes Augsburg den Film „In Search“. Nach dem Film stehen die Regisseurin und Aktive aus dem FGM-Netzwerk Augsburg für ein Gespräch bereit. „In Search“ wird am Samstag, 8. Februar, um 18 Uhr im Thalia Kino (Am Obstmarkt 5) in Augsburg gezeigt.

● **Alternative** Zum gleichen Thema präsentiert der Katholische Frauenbund in seiner monatlichen Filmreihe am Mittwoch, 5. Februar, um 19 Uhr im Haus St. Ulrich den Film „Wüstenblume“ der Regisseurin Sherry Hormann. Der Film basiert auf dem autobiografischen Roman von Waris Dirie, die in der Wüste Somalias aufwuchs. Zu Gast ist Fadumo Kom vom Verein Nala.

Künstler, die ihre Freiheit suchten

Ausstellung Elf Maler und Bildhauer aus den Jahrgängen 1944/45 zeigen sich im Abraxas mit sehr individuellen Arbeiten

VON ALOIS KNOLLER

Geboren 1944/45. Das bedeutet, die Kindheit in den Ruinen des Krieges zu verbringen, die Ernüchterung und Neuorientierung der Großen zu erleben. Und nicht zuletzt die Chancen einer neuen Zeit zu ergreifen. Elf Künstlern dieser Jahrgänge erweist der Berufsverband Bildender Künstler (BBK) derzeit seine Reverenz in seiner Abraxas-Kunsthalle.

Eine markante Überschrift setzt Annedore Dorn mit ihren Collagen zum ersten Satz des Grundgesetzes: „Die Würde des Menschen ist unantastbar“. Zwanzig Mal variiert sie in kalligrafischen schwarz-grau-weißen Schichtungen diese Aussage in ihrem Hauptwerk. Ferner zaubert sie durchscheinende Bildgründe wie hinter einem Schleier aus mürbem Stoff und wohlthuende, lebensfrohe lindgrüne Kompositionen.

Bei Hansjürgen Gartner steht der Mensch als Individuum im Mittelpunkt. Gartner belässt es bei Konturen und Licht, er wahrt das Geheimnis. Exemplarisch wird dies in dem zarten Blatt „Wie ein buddhistischer Mönch“, das ein vergeistigtes

Porträt zeigt. Von ähnlicher Zartheit ist sein Selbstporträt. Immer spürt man in diesen Bildern den Moment der Flüchtigkeit.

Johanna Hoffmeister befreit in ihrer Malerei die Farbe. Im Fluss von Schichtung entstehen ihre abstrakten Kompositionen, lebendig, dynamisch und doch sensitiv in der Farbsetzung. Elisabeth Röder liebt das Fließende. Sie führt in zweifarbigen Drucken in den Dschungel hinein und malt Bilder, als blicke sie aus einem Satelliten auf den blauen Planeten. Wie gotische Kirchenfenster, so wirken die streng geschichteten Informel-Gemälde Wolfgang Wachters. Es sind die klaren, starken Farben, die hier faszinieren.

Hans Wiedemann hat ebenfalls keine fertigen Bilder im Kopf, wenn er die ästhetischen Qualitäten einer Idee, Empfindung oder Quintessenz erkundet. Bildergeschichten können sich ergeben oder Texturen wie aus uralten Schriften. Recht finster wirken die Bilder Rosemarie Schneids, auch wenn sie wie Ausblicke in eine bessere Welt (als das „Plastizän“) kräftige Farbeinschlüsse zeigen. Alltägliche Geräte wie Teller kann

sie wunderbar mystifizieren. Friederike Klotz faszinieren Lichtspiegelungen, eingefangen in Fotografien, deren Linien und Formen sie ergänzt und poetisch collagiert.

Rita Maria Mayer sucht das Wesentliche in ihren Terrakotta-Skulpturen. Ihre Jetzt-Menschen drängen sich erwartungsvoll auf einem Boot, doch jeder für sich in gläserner Hülle und beziehungslos zueinander. Der Frieden als Gesinnung erscheint ihr als ein fragiles Kartenhaus, das leicht aus dem Gleichgewicht gerät.



Hansjürgen Vogels Skulpturen wirken wie aus einem Science-Fiction-Film, Maschinenwesen, die tierische Züge tragen. Foto: BBK

Wie anders baut Hansjürgen Vogel seine Metallskulpturen auf. Wie aus einem Science-Fiction-Film wirken diese Maschinenwesen, die durchwegs tierische Züge tragen, etwa ein Nashorn oder ein Löwe. Herrlich melancholisch die Komposition einer Bronzefigur mit einem Segelgebilde: „Der König trauert“.

Bei Thomas Weil flimmert die Wand. Der Architekt beschäftigt sich mit Mustern, Flächen und Linien, die er in vielen Wiederholungen aufs große Format ausbreitet.

Hoch anzurechnen ist dem BBK, dass er seine Jahrgänge-Ausstellung samt dem von Gaby Fischer ansprechend gestalteten Katalog (10 Euro) trotz erstmals nicht gewährtem Zuschuss des bayerischen Kunstministeriums realisierte. „Wir fühlen uns unseren Künstlern gegenüber verpflichtet, eine einmal gemachte Zusage einzuhalten“, sagt BBK-Vorsitzender Norbert Kiening dazu. Auf die Mithilfe von Josef Zankl und Hannes Goulon kann er sich bei der Konzeption immer verlassen.

● **Laufzeit** bis 23. Februar, geöffnet Di. bis So. von 14 bis 18 Uhr.